

»Ins D. D. am Wasser«, schlug sie vor, wohl wissend, dass dies sein Lieblingsrestaurant war.

»Wunderbar.« Er lächelte beifällig.

Justine griff nach ihrer Handtasche und folgte ihm zur Tür, die Warren ihr aufhielt. »Gehen wir zu Fuß?«, fragte sie. Das Restaurant lag nur wenige Häuserblocks entfernt, aber normalerweise zog Warren es vor, mit dem Auto zu fahren.

»Selbstverständlich«, sagte er. Er gab sich wirklich Mühe, es ihr recht zu machen. Zu ihrer Überraschung unterließ er es sogar, wie üblich nach ihrer Hand zu greifen, und dafür war sie ihm dankbar. Ein wenig hatte sie Warren vermisst. Natürlich hatte er seine Fehler, aber man konnte sich gut mit ihm unterhalten, und er war intelligent. Außerdem hatten sie eine gemeinsame Geschichte, eine Geschichte, die mehr mit Freundschaft zu tun hatte als mit Liebe. Auf seine Weise liebte er sie, und sie mochte ihn, allerdings nicht so, wie sie Seth liebte. Zwischen ihrem Mann und ihr herrschte eine unbändige körperliche Anziehungskraft, aber in den paar Tagen, die ihnen geblieben waren, bevor er nach Alaska zurückkehren musste, hatten sie keine Zeit gehabt, sich groß zu unterhalten. Ihr intensives Verlangen nacheinander hatte sie beide überwältigt. Justine brauchte keine Worte, um zu wissen, was Seth für sie empfand. Er bewies es ihr jedes Mal aufs Neue, wenn sie sich liebten.

Jenes Wochenende kam ihr inzwischen wie ein Traum vor, und sie fragte sich, ob das, was sie miteinander gefunden hatten, wirklich real sein konnte.

Im Restaurant setzten Warren und Justine sich an einen Tisch im Freien. Lange würde die Terrasse nicht mehr geöffnet bleiben, denn der Herbst kündigte sich an. Warren entschied sich trotzdem dafür, draußen Platz zu nehmen, weil er wusste, wie sehr sie die Sonne genoss.

»Ich hoffe, wir können dennoch Freunde bleiben«, meinte er lächelnd, als die Kellnerin ihnen die Speisekarten reichte.

»Das wäre schön.« Erneut sagte sie sich, dass es ihrem Mann sicherlich nichts ausmachen würde, wenn sie gelegentlich mit Warren essen ginge. Seth neigte ebenso wenig zur Eifersucht wie sie.

Da Warren ihr Interesse für die Finanzwelt teilte, hatten sie eine Menge zu bereden. Ihre Unterhaltung floss unkompliziert und leicht dahin, und Justine ging es deutlich besser, als sie mit dem Essen fertig waren. Natürlich vermisste sie Seth immer noch schrecklich, fühlte sich aber nicht mehr annähernd so allein und verloren wie am Vormittag. Warren hatte sie nicht gebeten, zu ihm zurückzukehren, hatte keinerlei Druck auf sie ausgeübt. Nach dem Restaurantbesuch verabschiedeten sie sich vor der Bank, sie dankte ihm für das Essen, und er ging.

Später am Nachmittag fuhr sie nach getaner Arbeit zu ihrem Apartment zurück und war besserer Stimmung als die ganze Woche zuvor. Aber auf ihrem Weg zu den Briefkästen vor dem Wohnhaus zögerte sie einen Moment lang. Ihr war beklommen zumute bei dem Gedanken, dass sie gleich herausfinden würde, ob ein Brief von Seth gekommen war.

Sie brauchte die Bestätigung, dass er sie liebte, denn am meisten fürchtete sie, er könne ihre überstürzte Heirat bereuen. Das Herz schlug ihr bis zum Hals, als sie den

Briefkasten öffnete und die Post herausholte.

Kein Brief von Seth.

Sie schaute den Stapel aus Werbung, Postwurfsendungen und zwei Rechnungen noch einmal durch, um sicherzugehen. Wieder ein Freitagabend, den sie allein vor dem Fernseher verbringen würde ... Natürlich konnte sie ihre Mutter anrufen, aber Olivia traf sich mit Jack Griffin, dem Chefredakteur des *Cedar Cove Chronicle*, und war vermutlich beschäftigt. Niedergeschlagen betrat Justine ihr Apartment, warf die Post auf den Küchentresen und entledigte sich ihrer Schuhe.

Vor ein paar Wochen hätte sie sich über einen Freitagabend, den sie ganz für sich allein hatte, gefreut, denn Warren hatte sie fast immer verplant. Aber das war jetzt unwichtig, und Selbstmitleid half ihr auch nicht weiter. Wenn sie Seth vermisste, dann sollte sie besser etwas tun, was ihr das Gefühl gab, ihm näher zu sein.

Sofort fiel ihr sein Segelboot ein. Die *Silver Belle* lag im Jachthafen, und Seth hatte ihr den Schlüssel überlassen. Wenn er nicht in Alaska fischte, wohnte er auf dem Boot. Jedenfalls hatte er das bis zu ihrer Heirat getan. Darüber, wo sie wohnen würden, wenn er zurückkam, hatten sie noch gar nicht gesprochen ... Egal, das konnte warten, aber jetzt brauchte sie den Trost, in seinem Zuhause zu sein und seine Sachen um sich zu haben. Wenn sie dort die Nacht verbrachte, konnte sie in seinen Pyjama schlüpfen, sich in seine Decke wickeln und seinen Duft einatmen. Sie hatte schon mehrmals dort geschlafen und sich hinterher immer besser gefühlt.

Zufrieden mit ihrer Idee entledigte Justine sich ihrer Geschäftskleidung und zog Jeans und ein Sweatshirt an. Dann packte sie einen Roman ein, prüfte, ob sie genug Musik auf ihrem Handy hatte und suchte frische Kleidung für den nächsten Morgen heraus. Auf dem Weg zum Jachthafen würde sie sich noch etwas zum Abendessen holen.

Sie stand schon auf dem Parkplatz, als sie bemerkte, dass sie ihr Handy vergessen hatte. Wenn Seth anrief, dann auf dieser Nummer. Also eilte sie zur Wohnung zurück, schloss auf und vernahm beim Öffnen der Tür den gedämpften Klingelton ihres Handys. Hastig eilte sie zu ihrem Telefon hinüber und nahm den Anruf an.

»Hallo, hallo!«, rief sie. »Seth? Seth, bist du das?«

Nur das Freizeichen war zu hören. Sie schaute nach der Anrufernummer, doch die war ihr unbekannt. Die Vorwahl gehörte jedoch zu Alaska. Also rief sie zurück und ließ das Telefon zehnmal klingeln, bevor sie schließlich aufgab.

Frustriert sank Justine auf die Sofakante und raufte sich die Haare. Das war Seth gewesen. Er musste es gewesen sein. Vermutlich hatte er sie von einem öffentlichen Fernsprecher im Hafen angerufen.

Da hatte sie mal eine Minute ihr Handy nicht dabei, und schon verpasste sie einen Anruf von ihrem Mann.

»Ich bin wieder zu Hause.« Zach Cox öffnete die Hintertür, die von der Garage ins Haus führte, und betrat die Küche. Angewidert stellte er fest, was für eine Unordnung hier herrschte: In der Spüle stapelte sich das schmutzige Frühstücksgeschirr, und eine angebrochene Milchpackung stand auf dem Tresen.

»Wer hat die Milch draußen stehen lassen?«, fragte er.

Seine beiden Kinder zogen es vor, ihn nicht zu hören. Die fünfzehnjährige Allison saß am Computer im Arbeitszimmer und surfte im Internet, während der neunjährige Eddie im Wohnzimmer bäuchlings auf dem Teppich vor dem Fernseher lag und sich irgendeine geistlose Sendung anschaute.

»Wo ist Mom?«, fragte Zach seinen Sohn.

Eddie hob den rechten Arm und deutete wortlos zum Nähzimmer hinüber.

Auf dem Weg ins Bad kam Zach am Hobbyraum seiner Frau vorbei. »Hi, Rosie, ich bin zu Hause.« Seit siebzehn Jahren waren sie nun miteinander verheiratet. »Was gibt es zum Abendessen?«

»Oh, hallo, Schatz.« Seine Frau blickte kurz von der Nähmaschine auf. »Wie spät ist es denn?«

»Sechs«, murmelte er. Mittlerweile konnte er sich nicht mehr daran erinnern, wann er das letzte Mal nach Hause gekommen war und das Essen bereits im Ofen gewartet hatte. »Die Milch stand schon wieder nicht im Kühlschrank«, sagte er. Wahrscheinlich musste man sie wegschütten, nachdem sie sechs Stunden lang der Zimmertemperatur ausgesetzt gewesen war.

»Eddie hat sich nach der Schule eine Schale Müsli gemacht.«

Dann war die Milch vielleicht doch noch zu gebrauchen.

Rosie richtete den glänzenden schwarzen Stoff aus, ließ die Nähmaschine rattern und entfernte beim Nähen die Stecknadeln.

»Was nähst du da?«

»Ein Halloween-Kostüm«, murmelte sie, vier oder fünf Stecknadeln zwischen den Lippen. »Übrigens ...« Sie hielt inne und legte die Nadeln weg. »An Eddies Schule ist heute Elternabend. Gehst du hin?«

»Elternabend? Kannst du nicht hingehen?«

»Nein«, lautete ihre nachdrückliche Antwort. »Ich habe heute Abend Chorprobe.«

»Oh.« Der Tag im Büro war anstrengend gewesen, und eigentlich hatte er gehofft, sich nun entspannen zu können. »Was gibt es zum Abendessen?«, wiederholte er seine Frage.

Seine Frau zuckte mit den Schultern. »Bestell uns Pizza, okay?«

Das wäre das dritte Mal in den letzten zwei Wochen. »Nicht schon wieder.«

»Hat der neue Chinese nicht auch einen Lieferdienst?«

»Nein.« Das wusste er zufällig genau, denn Janice Lamond, eine erst kürzlich eingestellte Mitarbeiterin, hatte für ihn heute Krabben süß-sauer dort geholt. »Außerdem hatte ich schon Chinesisch zum Mittagessen.«

»Was möchtest du dann?«, fragte Rosie, immer noch mit dem Umhang beschäftigt, der zu dem Harry-Potter-Kostüm gehörte, das Eddie sich gewünscht hatte.

»Hackbraten, Stampfkartoffeln, gegrillten Maiskolben und einen frischen Salat.«

Rosie runzelte die Stirn. »Ich glaube, im Tiefkühlschrank liegt ein Hackbraten.«

»Selbst gemachten Hackbraten«, präzisierte Zach.

»Tut mir leid, nicht heute Abend.«

»Wann denn dann?« Inzwischen war er gereizt. Es war doch nicht zu viel verlangt, dass seine Frau das Essen fertig hatte, wenn er von der Arbeit nach Hause kam, oder? Als

Steuerberater verdiente Zach genug Geld, sodass Rosie zu Hause bei den Kindern bleiben konnte. Genau das hatten sie sich beide gewünscht, und für diese Lösung hatten sie sich gemeinsam entschieden, als sie ihre Familie gründeten.

Ursprünglich war Zach davon ausgegangen, dass Rosie eine Arbeit in seinem Büro annehmen würde, sobald Allison und Eddie zur Schule gingen. Die Kanzlei Smith, Cox and Wright suchte häufig nach neuen Mitarbeitern. Rosie hatte immer vorgehabt, wieder eine bezahlte Stelle anzutreten, aber irgendwie war es nie dazu gekommen. In der Schule wurden ehrenamtliche Helfer gebraucht. Als Allison acht oder neun war, ging sie zu den Pfadfindern, und jetzt war Eddie ebenfalls Mitglied dort. Hinzu kamen Sportvereine, nachmittägliche Veranstaltungen, Tanzunterricht ... Schon bald wurde klar, dass Rosie nicht mehr Zeit haben würde, wenn die Kinder älter wären. Da sie beide davon überzeugt waren, dass die Bedürfnisse der Kinder Priorität haben mussten, hatten sie schließlich entschieden, dass Rosie nicht wieder ins Berufsleben einsteigen würde.

»Ich bin müde«, erklärte Zach, »und ich habe Hunger. Ist es zu viel verlangt, wenn ich ein Abendessen mit meiner Familie erwarte?«

Rosie holte tief Luft, als hätte sie Mühe, nicht die Geduld zu verlieren. »Eddie hat heute Elternabend. Allison begleitet mich nachher zur Jugendchorprobe, und dieses Halloween-Kostüm muss vor Freitag fertig sein. Eddie braucht es für die Feier seiner Fußballmannschaft. Ich habe auch nur zwei Hände.«

Er konnte hören, dass seine Frau verärgert war, und sah davon ab, sie zu fragen, was sie eigentlich den ganzen Tag getan hatte.

Rosie funkelte ihn zornig an. »Wenn du willst, dass ich jetzt einfach alles stehen und liegen lasse, um dir Essen zu kochen, tue ich das, aber du solltest wissen, dass ich das tatsächlich für etwas unverschämt halte.«

Er dachte über ihre Worte nach. »Na schön«, sagte er schließlich geschlagen und ein bisschen schuldbewusst. »Ich bestelle uns Pizza.«

»Denk dran – keine grüne Paprika«, erwiderte sie und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Kostüm zu.

»Zufällig mag ich grüne Paprika«, grummelte er, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass Rosie ihn hören konnte.

»Eddie und Allison verabscheuen sie – sie mögen lieber schwarze Oliven. Das weißt du. Jetzt mach doch nicht so ein Theater.«

»In Ordnung. Ich bestelle Salamipizza mit Oliven auf der einen und grüner Paprika auf der anderen Hälfte.«

Seine Frau verdrehte die Augen. »Ich stehe auch nicht sonderlich auf grüne Paprika, wie du weißt.«

Also war er nicht nur unverschämt, sondern auch noch egoistisch. Na schön, wenigstens war er beruflich ausgesprochen erfolgreich. »Also Salami mit schwarzen Oliven«, gab er nach.

»Großartig.« Er ging in die Küche, griff zum Telefon – die Nummer von Pizza Pete kannte er auswendig –, gab die Bestellung auf und wandte sich zum Schlafzimmer.

»Was hast du jetzt vor?«, fragte Rosie, als er am Nähzimmer vorbeikam.

»Duschen und mich umziehen.«

»Muss das sein?«, murmelte sie.

»Was ist daran falsch?«

Sie schob ihren Stuhl zurück und stand auf. »Ich dachte, du könntest im Anzug zum Elternabend gehen.«

»Warum?« Er freute sich schon den ganzen Nachmittag darauf, endlich die Krawatte ablegen zu können.

»Es macht einen besseren Eindruck, wenn du dich Eddies Lehrerin im Anzug vorstellst. Dann weiß Mrs. Vetter, dass du ein Geschäftsmann bist«, meinte sie mit einem gewinnenden Lächeln, fegte eine Schuppe von seiner Schulter und strich eine Knitterfalte glatt. »Du siehst so gut aus in deinem Anzug«, fügte sie lächelnd hinzu. »Aber vielleicht solltest du dich rasieren.«

Zach fuhr sich mit der Hand übers Gesicht und spürte kratzende Bartstoppeln. Sie hatte recht. »Wenn ich dusche und mich rasiere, dann ziehe ich diesen Anzug aus.«

Rosie legte die Stirn in Falten. »Ich verstehe nicht, warum du dich so anstellen musst.«

»Wenn ich ab und an ein richtiges Abendessen bekommen würde, wäre ich vielleicht eher geneigt, deinen Bitten nachzugeben«, erklärte er kurzangebunden. Unwillkürlich fiel ihm wieder ein, wie nett die Mittagspause mit Janice gewesen war. Sie hatte ihre Stelle am Ersten des Monats angetreten und sich, soweit Zach es beurteilen konnte, bereits als wertvolle Mitarbeiterin erwiesen. Sie lernte schnell, war kompetent und kooperativ. Schon zweimal hatte sie keine Mühen gescheut, damit er das Gericht zum Mittagessen bekam, das er sich wünschte. So auch heute, als sie darauf bestanden hatte, zu Mr. Wok zu fahren und Krabben süß-sauer für ihn zu holen.

Im Schlafzimmer setzte er sich ans Fußende des Doppelbettes, zog seine Anzugjacke aus und legte sie aufs Bett. Dann knöpfte er die Manschetten seines Hemdes auf, rollte die Ärmel hoch und ging ins Bad.

Er ließ gerade heißes Wasser einlaufen, um sich zu rasieren, als Rosie hereinkam. »Hast du genug Kleingeld für den Pizzaboten?«

»Ich glaube schon. Schau in meiner Briefftasche nach.«

Ihre Blicke trafen sich im Spiegel. »Tut mir leid wegen des Abendessens«, sagte sie.

»Du hast viel zu tun.«

»Heute war es der reinste Wahnsinn«, erwiderte sie und setzte sich auf die Kante des Whirlpools. Den hatten sie sich geleistet, als das Haus vor drei Jahren gebaut wurde, und da es sich um eine Spezialanfertigung handelte, hatte es Monate gedauert, bis er geliefert wurde. Rosie hatte ihn sich so sehr gewünscht, dass sie dafür auf Fliesen für den Fußboden im Flur und in der Küche verzichtet hatte. Zach hätte lieber geflieste Böden gehabt, aber er hatte seiner Frau diesen kleinen Luxus nicht ausschlagen können. Allerdings fragte er sich, wann Rosie wohl das letzte Mal in den Whirlpool gestiegen war, denn genau wie er sprang sie immer nur rasch unter die Dusche, weil eine Verpflichtung die andere jagte.

Sie erzählte von ihrem Tag, von Ausschusssitzungen, von Allison's Zahnarzttermin und irgendeiner Bibliotheksfunktion, die sie freiwillig übernommen hatte. »Ich begreife nicht, wie berufstätige Mütter das alles bewältigen.«